



Predigt am Sonntag Estomihi in St. Marien über Lukas 10,38-43 – Marta und Maria

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder.
Im Konfirmandenunterricht haben wir in den letzten Wochen immer wieder mal die goldene Regel aus Matthäus 7,12 uns angeschaut. Wer kennt sie?

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“

Gesetz und Propheten – das kann man auch übersetzen als „das ist der Wille Gottes kurz zusammengefasst“.

Eine ähnliche kurze Zusammenfassung von Gottes Willen kommt auch an einer anderen prominenten Stelle vor, und zwar ein paar Verse vor unserem heutigen Predigttext.

Einer, der sich in seiner Bibel sehr gut auskannte, kam zu Jesus und fragte ihn: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Und Jesus fragt ihn zurück: Was liest du in den Schriften, die dir so viel bedeuten und die du sicher auswendig kennst, was steht in diesen Schriften zu deiner Frage?

Und der Schriftgelehrte antwortete: *»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.«* Wir kennen das als das Doppelgebot bzw. Dreifachgebot der Liebe. Gott lieben und seinen nächsten lieben und sich selbst dabei nicht vergessen. Das ist sozusagen das Gesetz und die Propheten, das ist der Wille Gottes.

Und Jesus wäre nicht Jesus, wenn er seinen Worten nicht auch gleich noch eine Veranschaulichung hinzugeben würde.

Und so folgt die Geschichte des barmherzigen Samariters, also eines Menschen, der von den Juden nicht wirklich wertgeschätzt wurde. Und genau dieser Ausländer wird als Beispiel der hingebungsvollen Nächstenliebe geschildert. Genau diesen Ausländer sollen wir als Vorbild nehmen und es ihm gleichtun, so Jesus. *Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!*

Und als wenn das noch nicht genug Affront, bzw. Herausforderung war, wird noch die Geschichte von Maria und Marta angefügt.

Ich lese uns den Predigttext für heute:

38 Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf, wo er bei einer Frau aufgenommen wurde, die Marta hieß. 39 Maria, ihre Schwester, setzte sich zu Füßen von Jesus hin und hörte ihm aufmerksam zu. 40 Marta aber war unentwegt mit der Bewirtung ihrer Gäste beschäftigt. Schließlich kam sie zu Jesus und fragte: »Herr, siehst du nicht, dass meine Schwester mir die ganze Arbeit überlässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!« 41 Doch der Herr antwortete ihr: »Marta, Marta, du bist um so vieles besorgt und machst dir so viel Mühe. 42 Nur eines aber ist wirklich wichtig und gut! Maria hat sich für dieses eine entschieden, und das kann ihr niemand mehr nehmen.«

Mit dem Beispiel des barmherzigen Samariters vor unserem Predigttext erzählt Jesus, wie die Nächstenliebe Gestalt gewinnt. Der reisende Samariter ließ sich berühren von der Not eines Menschen in seiner Nähe. Er hat nicht die Augen verschlossen oder zufällig in eine andere Richtung geschaut, wie wir es vielleicht manchmal bei uns beobachten können. Nein, er half dem Verprügelten und Ausgeraubten.

Und dann mit der Geschichte von Maria und Marta wird nun der Aspekt der Gottesliebe beleuchtet, also das „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen...“.

Doch eines vorweg.

Es gibt in unseren Gemeinden viele Martas (männliche und weibliche!). Und nicht nur da, auch in unseren Familien und Vereinen, Versammlungen und Freundeskreisen.

Diese Martas sind sehr beliebt, weil sie immer alles machen. Wer bringt was mit? Marta.

Wer organisiert das Fest? Marta

Wer kann noch eben abwaschen helfen? Marta

Wer hat Zeit für einen Tee? Marta

Wer kann diese Sachen eben dort abliefern? Marta.

Was würden wir nur ohne die vielen Martas machen. Sie sind ein Segen, ein Gottesgeschenk, ein Wunder an Kraft. Aber sie sind auch ein Opfer von vielen, die ihre Gutmütigkeit ausnutzen und sie sind Menschen, die immer Gefahr laufen auszubrennen.

Dieses Bewusstsein für die Gefahr des Burnouts bei den vielen Martas ist erst in den letzten Jahren wirklich gewachsen, wenngleich es nicht von jedem so ernstgenommen wird. Es ist ja so schön einfach, immer die Marta zu fragen. Und wenn sie sich nicht wehrt, dann ist sie doch selbst schuld.

Aber wie reagieren wir, wenn Marta mal Nein sagt? Dann ist die Empörung groß und wir bauen gleich Druck auf, dass sie doch das eine Mal noch das machen könnte. Ohne sie geht es doch nicht oder zumindest wird es nicht so gut.

Wenn eine oder einer von Ihnen sich als Marta angesprochen fühlt, dann möchte ich Ihnen und Euch erstmal von Herzen Danke sagen. Ohne Euch wären unsere Gemeinden sehr viel ärmer und das Thema Nächstenliebe wäre deutlich unterbelichtet.

Doch kommen wir auf unseren heutigen Predigttext über Maria und Marta zu sprechen.

Am Anfang heißt es in unserem Text: *Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf, wo er bei einer Frau aufgenommen wurde, die Marta hieß.*

Das ist schon ziemlich ungewöhnlich und sehr unüblich in der antiken orientalischen Gesellschaft, dass eine Frau einen Mann in ihr Haus einlädt. Marta aber tut es. Sie ist gastfreundlich und heißt Jesus willkommen.

Marta konnte das nur tun, wenn sie tatsächlich auch Eigentümerin des Hauses war. Sonst hätte es geheißen, dass Marta Jesus in ihres Bruders Haus aufgenommen hatte oder das Haus ihres Mannes. Aber davon ist hier nicht die Rede. Marta ist die einladende. Sie hat das Sagen. Und Marta wird wohl wohlhabend gewesen sein – zumindest kann man das annehmen.

Übrigens gibt es im Neuen Testament noch so eine Frau mit dem gleichen Status. Sie kam im Predigttext vom letzten Sonntag vor und ihr Name war Lydia, eine reiche Stoffhändlerin aus Griechenland.

Marta hat Jesus also eingeladen. Und so wie wir Jesus kennen, wird er nicht alleine gewesen sein. Als Jesus bei Marta im Haus ist, kommt dann eine weitere Person ins Spiel: ihre Schwester Maria.

Maria, ihre Schwester, setzte sich zu Füßen von Jesus hin und hörte ihm aufmerksam zu.

Sie findet Jesu Worte vom Reich Gottes spannend. Deshalb setzt sie sich als seine Schülerin zu Jesu Füßen, ganz nah bei Jesus. Das machten die Schüler damals so. Von Paulus heißt es später, dass er zu Füßen seines Lehrers Gamaliel saß.

Und Jesus lässt das zu. Möglicherweise saßen noch einige weitere Personen mit dabei. Die Erzählung lässt jedoch offen, ob überhaupt und wie viele Personen mit Jesus ins Haus gekommen waren.

Und dann heißt es weiter: *Marta aber war unentwegt mit der Bewirtung ihrer Gäste beschäftigt. Schließlich kam sie zu Jesus und fragte: »Herr, siehst du nicht, dass meine Schwester mir die ganze Arbeit überlässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!«*

Marta erfüllt ihre Gastgeberpflichten und will, dass sich der Gast willkommen fühlt. Sie werkelt, schafft und möchte, dass etwas Gutes auf den Tisch kommt.

Irgendwann, vielleicht beim Gemüseputzen oder beim Teigneten, fällt ihr aber auf: Von den zwei Bewohnerinnen im Haus arbeitet nur eine in der Küche. Die andere sitzt bei dem Gast, den sie, Marta, eingeladen und im Haus aufgenommen hat. Wie kann das sein?

Martas Schwester tut nichts, hilft nicht und lässt sich bedienen, als ob sie ebenfalls ein Gast wäre. Marta empfindet das als unsolidarisch und unfair. Sie wird immer unzufriedener mit dieser Situation und ich glaube, wir können uns die knisternde Spannung im Haus aus eigener Erfahrung sehr gut vorstellen. *Ich bin die ganze Zeit am machen und tun, und du sitzt einfach nur da...*

Aber warum bittet Marta nicht Maria direkt, sondern auf dem Umweg über Jesus? Vielleicht erhofft sie sich seine Unterstützung? Geschwister kennen sich in der Regel sehr genau; sie haben oft eine lebenslange Geschichte miteinander. Vielleicht wählt Marta deshalb den Umweg über Jesus. Es ist ja auch für Jesus offensichtlich, dass Maria gerade nichts und Marta schon seit einiger Zeit alles tut.

Marta behelligt nun ihren Gast mit hausinternen Differenzen – auch das eher unüblich. Wobei solch schnippische Bemerkungen vor versammelter Gästeschar kennen wir vielleicht auch – zumindest aus Filmen, wenn nicht aus unserem eigenen Erleben.

Marta beteiligt Jesus und erwartet von ihm, dass er sich auf ihre Seite stellt. Als Jesus dann spricht, dann redet er nicht zu Maria, sondern geht auf Marta direkt ein.

Mit der doppelten Anrede „Marta, Marta“ adressiert er Marta zugleich einfühlsam und klar. Er spiegelt ihr, wie er sie wahrnimmt. „Du hast viel Sorge und Mühe“, sagt er. Denn Martha ist umtriebig, geschäftig, völlig in Anspruch genommen. Sie macht nichts falsch – außer, dass sie zu viel tut.

„Jetzt ist es auch gut mit dem Riesenaufwand, liebe Marta“, könnte man Jesu Worte verstehen. „Willst du nicht herkommen und dich zu uns setzen? Du hast mich freundlich zu euch hereingebeten. Du hast mich gastfreundlich aufgenommen, und jetzt bleibt dir keine Zeit mit mir. Die ganze Zeit bist du nur am Schaffen. Setz dich doch zu uns.“

Das widerstrebt natürlich einer perfekten Gastgeberin, denn wäre sie mit ihren Vorbereitungen fertig, hätte sie sicher schon den Wein serviert und sich dazugesetzt.

Und dann geht Jesus auf eine andere Ebene. „*Eins aber ist not*“, sagt er. *Eines aber ist wirklich wichtig und gut!* Und wir erinnern uns an die Goldene Regel oder an den anderen wichtigen Satz aus der Bergpredigt: „*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.*“ *Eines aber ist wirklich wichtig und gut!* Und dann sagt Jesus:

Maria hat das gute Teil erwählt!

Ist das als Watschen zu verstehen? Marta ist die ganze Zeit als gute Gastgeberin beschäftigt und Maria wird für ihr Verhalten gelobt? Ehrlich, jetzt, Jesus? *Maria hat das gute Teil erwählt!* Was ist dieses „gute Teil“?

Aus dem Text heraus ist dieses gute Teil, dass Maria sich Zeit zum Hören auf Jesu Wort nimmt, jetzt, da Jesus bei ihr im Haus ist. Sie sitzt zu Jesu Füßen und hört ihm zu. Und Jesus legt ihr Gottes Wort und Willen aus. Er spricht wahrscheinlich von der Nähe des Reiches Gottes und davon, wie das Reich Gottes ihr Leben verändern, erneuern und heilen kann – so wie er es überall tat, wo er hinkam. Dafür nimmt sich Maria Zeit und Jesus macht Marta klar, dass es gut ist, dass Maria sich dafür Zeit nimmt. Die Teller können auch noch später gewaschen werden. Carpe diem, könnte man vielleicht auch sagen, nutze den Tag, lebe im Jetzt.

Da sind nun also die beiden Schwestern. Maria zu Jesu Füßen und Marta mit Waschlappen in der Hand.

Als Chefin des Hauses und als Gastgeberin hätte Marta ja auch sagen können, „jetzt setz ich mich erstmal zu dir und hör dir zu, was du so alles erlebt hast und was du zu sagen hast. Und dann machen wir den Rest eben gemeinsam.“ Beim Wunder mit der Speisung der 5000 haben ja auch alle mit angefasst. Dieser Weg wäre auch möglich gewesen für Marta.

Darum ist Jesu Antwort auf Martas Bitte um Unterstützung durch Maria in all ihrer Sorge und Mühe zunächst eine Einladung, aufzuhören mit all dem Getue. Weg vom Tun – hin zum Hören: einfach nur hören, auf-HÖREN, auf Jesu Stimme hören.

Die Erzählung endet recht abrupt mit dieser Antwort Jesu an Marta. *Maria hat das gute Teil erwählt! Das kann ihr nicht genommen werden.* Der weitere Verlauf bleibt offen. Wir wissen nicht, wie Marta auf Jesu Intervention reagierte. Wir wissen nicht, wie die Situation im Hause war, nachdem die Gästeschar weiterzog. Wir haben nur diese Story.

Wir haben zwei starke Frauen vorgestellt bekommen.

Marta, die Chefin des Hauses, die keine Mühe hat einen Mann ins Haus einzuladen und damit das Geschwätz der Nachbarn anzuheizen und die dann ganz eifrig die beste Gastgeberin aller Zeiten sein möchte.

Und da ist Maria, die so einen starken Willen hat, dass sie sich einfach zu Jesu Füßen setzt, als Schülerin. Mögen doch die anderen denken, was sie wollen. Ihr ist das jetzt wichtig.

Und oft wurden die beiden gegeneinander ausgespielt. Jesus selbst sagt, dass Maria das gute Teil erwählt hat.

Das Teil, das Marta erwählt hat, ist deswegen aber nicht schlecht. Denn ganz oft werden wir in der Bibel aufgefordert Gastfreundschaft zu üben. Das ist quasi das Merkmal unserer Nächstenliebe.

Und Maria ist dagegen eben das Beispiel für die Gottesliebe. Darum geht es meiner Meinung nach hier gerade nicht um eine Bewertung – Marta oder Maria, sondern um ein sowohl als auch.

Es braucht die Aktivität, also Marta, UND die Kontemplation, also die Besinnung und das Zuhören der Maria. Die Mönche nannten das früher *ora et labora* – bete und arbeite.

Es braucht beides, in unserem Leben, in unserem Glauben, auch wenn im heutigen Predigttext der Akzent auf dem Hören liegt, vielleicht weil wir uns zu wenig Zeit dafür nehmen. Hören auf Gottes Wort ist jetzt nicht unbedingt das Merkmal unseres Lebens, denn so oft sind wir doch eher im Do it yourself-Modus.

Aber wir müssen uns fragen, wie kann alles Wirken und Werkeln im Einsatz für den Nächsten in der Spur Jesu bleiben, wenn das Hören auf ihn fehlt? Wenn sein Wort von uns nicht mehr gehört und zu Herzen genommen wird? Es braucht in aller Aktivität immer wieder eine ganz bewusste Unterbrechung unserer Arbeit, ein buchstäbliches Auf-Hören, sich zu Jesu Füßen setzen und auf Gottes und Jesu Stimme hören.

Es braucht die gastfreundliche *Liebe der Marta und des barmherzigen Samariters* und die *hörende Liebe der Maria*.

Nachfolge Jesu heißt, dass wir uns sowohl am Beispiel des barmherzigen Samariters und der dienenden Marta orientieren, aber auch an der hörenden Maria.

Denn darum geht es auf dem Weg zum ewigen Leben, wonach der Schriftgelehrte am Anfang fragte: *»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.«*

Dies ist uns als Christenmenschen ins Stammbuch geschrieben. Und wenn uns angesichts der politischen Entwicklungen unserer Tage der Atem stockt und die Sorgen immer größer werden, so ändert das nichts an unserem Auftrag als hörende Diener in dieser Welt zu leben. Ora et labora.

Orte des Dienens gibt es wahrlich genug. Mögen wir im Hören auf Gottes Stimme auch das verstehen, was Gott uns sagt und dann auch das tun, was er von uns fordert.

Als hörende Diener machen wir nicht die Augen vor der Not der anderen in dieser Welt und um uns herum zu, sondern als hörende Maria folgen wir der dienenden Marta und dienen Gott und den Menschen.

Und so schließe ich mit dem Text, der unserem Predigttext folgt: *Und es begab sich, dass Jesus an einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. 2 Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater! Dein Name werde geheiligt. Dein*

Reich komme. 3 Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag 4 und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird. Und führe uns nicht in Versuchung.

Darum:

→ Ora et labora.

→ Bete und arbeite

→ Gib Marta UND Maria Platz

→ Diene und höre.

→ Vertraue und pack an.

→ Glaube und liebe.

→ In Liebe zu Gott und zu deinen Nächsten und zu dir selbst.

Amen.

Markus.kalmbach@evlka.de